

„Stehe auf, gehe hinab ins Lager; denn ich hab's in Deine Hände gegeben;“ so zögerte auch er nicht, dem heiligen Kampfe seine Kraft zu weihen, und sein Blut am Altar des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Sein Bögling, ein herrlicher Jüngling von 17 Jahren, begleitete ihn. An des Lehrers Herz hatte die Mutter ihren Erstgeborenen gelegt, seinem Gebete die unsterbliche Seele anempfohlen. August war schon im Hause; er hatte sich kaum von seinem Fußübel erholt, das ihn lange Zeit an das Zimmer gefesselt hatte, so war er von einem Pferde geschlagen worden. In ernster Stimmung saßen wir gegen Abend um den großen Familientisch; noch war Alles unverändert in der vierfenstrigen Stube, die schon Zeuge unserer Kinder Spiele gewesen war. Am Fenster stand noch der Tisch, an dem der Vater zu arbeiten pflegte, und seine Lieblingsbücher lagen offen, oder mit Zeichen versehen, auf demselben. Das alte Klavier an der vorderen Wand sah freilich nur ehrwürdiger aus, besser war es sicher in der langen Zeit nicht geworden. Viel ward es vom Vater nicht berührt, ein Choral am Sonnabend Abend oder Morgens früh, zu dem sich dann die Hausgenossen einfanden, um in Gemeinschaft den Herrn zu loben, das war der einzige Gebrauch, den er davon machte; in den letzten Jahren hatten andere ernstere Gedanken die heitere Musik verdrängt.

Lautlos, Hand in Hand geschlungen, horchten wir dem Läuten der Kirchenglocken, die am nächsten Morgen uns zur Einsegnung in das Gotteshaus rufen sollten. Maria, deren blasse Wangen vom Feuer der Begeisterung gefärbt waren, sah zwischen Gottfried und Oscar von W. Es lag eine Aehnlichkeit in den Zügen des Jünglings mit Maria, auch seine Augen leuchteten so blau, und sein starkes blondes Haar gab den weichen Zügen seines Gesichts etwas Träumerisches, Mädchenhaftes, man fragte unwillkürlich: „Wirst Du auch heimkehren, Du jugendlicher Held?“ Da ward die Stille durch das Nähen eines Fuhrwerks unterbrochen, wir horchten, der Wagen hielt vor unserer Thür, ich eilte hinaus, es war Eva mit ihrem Eberhard. Wie blaß sie war, und doch trat keine Thräne in ihre Augen, sie gab dem Vater die Hand: „Herr Vater, da bring ich